

Völker-Tapezierer u. Portefeuille-Zeitung

Organ

des Deutschen Sattler, Tapezierer u. Portefeuille-Verbandes

Inserate kost. die sechsgep. Rosp., Zeile 60 Pf.

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Brüdernstraße 10 b^{III}

Verantwortlicher: Ami Morchplatz Nr. 2120

Erscheint alle 8 Tage

An unsere Mitglieder!

Auf Beschluß der Verbandsleitung werden am 1. Januar 1925 die sozialen Unterstüßungen, d. h. die Erwerbslosenunterstützung, bestehend aus Reise-, Arbeitslosen- und Krankenunterstützung, und die Beerdigungsbeihilfe wieder eingeführt.

Bezugsberechtigt sind nur solche Mitglieder, welche mindestens 52 Wochenbeiträge bezahlt haben; darunter müssen 26 neue Wochenbeiträge sein, die seit 1. Juli 1924 Gültigkeit haben.

Im übrigen gelten für die Auszahlung dieser Unterstüßungen die Bestimmungen des Statuts und des Nachtrags I. Nähere Anweisungen erfolgen am Ende dieses Jahres.

Es liegt daher im Interesse der Mitglieder, wenn sie regelmäßig ihre Beiträge zahlen, damit sie bei eintretender Erwerbslosigkeit Anspruch auf die Unterstüßung erheben können.

Berlin, den 4. Oktober 1924.

Der Vorstand. J. A. P. Blum.

Der Ausschuß. J. A. Th. Kufemann.

Sechzig Jahre Internationale.

Am 28. September 1924 waren es 60 Jahre, daß die erste internationale Organisation der Arbeiter ins Leben gerufen wurde. Am 28. September 1864 fand in London in St. Martins Hall eine Versammlung statt, in welcher ein Komitee gewählt wurde, das den Auftrag erhielt, provisorisch Statuten und eine Prinzipienklärung auszuarbeiten, um die Assoziation der Arbeiter auf internationaler Basis anzubahnen.

Dieses Komitee beauftragte wiederum den wissenschaftlichen Wortkämpfer des Sozialismus Karl Marx mit der Ausarbeitung derselben resp. es entschied sich für das von Marx verfaßte Dokument, welches unter dem Namen „Inauguraladresse“ in der Geschichte der Arbeiterbewegung allgemein bekannt ist.

In diesem Schriftstück wird das Elend ergreifend geschildert, in welchem die Arbeiter Englands dahinvegetierten. Marx nimmt Bezug auf die im Auftrag der Regierung von Dr. Smith angestellten Untersuchungen über den Ernährungsstand des ärmeren Teils der Arbeiterklasse. Dieser stellte danach fest, daß Seidenweber, Näherinnen, Handschuhmacher, Strumpfwirker und viele andere Arbeiter Jahr um Jahr nicht einmal eine Portion der unerschöpflichen Baumwollarbeiter erhielten. Nicht einmal jenes Quantum von Stroh und Kohlehydraten, das zur Abwehr von Hungerkrankheiten erforderlich ist.

Und das war um dieselbe Zeit, als die englische Industrie glänzend dastand, denn von 1853-1861 hatte das versteuerebare Einkommen sich um 50 Prozent vermehrt. Der Schatzkanzler mußte aber im Parlament selbst eingestehen, daß der Zuwachs an Reichtum ausschließlich der besseren Klasse zuzuführen. Durch die Steuerlisten sei nachgewiesen, daß sich die Zahl der Personen mit Jahresinkommen von 50 000 und über 50 000 Pfund vom 5. April 1862 bis 5. April 1863 von 67 auf 80 vermehrt habe. Ungefähr dreitausend Personen haben zusammen ein Einkommen von 25 Millionen Pfund, also mehr als die Gesamtmasse der Landarbeiter von England und Wales jährlich haben.

Es wird dann daran erinnert, daß die Arbeiterklasse trotz Unterdrückung ihrer Presse und Organisation den Bestandsbericht in 30 jährigen Kämpfen errungen habe. Das war der Sieg des Prinzips, daß die blinde Herrschaft des Geldes von Angebot

und Nachfrage durch den politischen Einfluß der Arbeiterklasse durchsichert wurde.

Nicht die Weisheit der herrschenden Klassen, sondern der heroische Widerstand der englischen Arbeiterklasse gegen ihre verbrecherischen Absichten verhinderte die Bereinigung der Sklaverei im Westen Europas. Im übrigen wird auf die Politik der Kabinette hingewiesen und die barbarischen Uebergriffe gegen verschiedene Völker, die der Arbeiterklasse die Pflicht gelehrt haben, in die Geheimnisse der internationalen Politik einzudringen. Das Dokument schließt mit dem Mahnruf: Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Aus Anlaß der Wiederkehr des sechzigsten Jahrestages dieser ersten internationalen Arbeiterassoziation fanden am 28. September 1924 in London die Vertreter der Arbeiter aller Länder, soweit sie der sozialistischen Internationale angehören, zusammen.

Die Exekutive richtet nun an die Arbeiter aller Länder einen Appell, in dem auf die Inauguraladresse Bezug genommen wird. Es heißt darin: „Heute stehen die Arbeiter aller Länder im entscheidenden Kampf um die endgültige internationale Festlegung des Lichtfundamentes. Dieser gewaltige Fortschritt, den die Arbeiterklasse sich nicht nur in England, sondern bis weit hinein in schwachindustrielle Länder errungen hat, ist das eindrucksvollste Zeichen der großen Erfolge in den zähen Kämpfen von sechs Jahrzehnten auf sozialpolitischem Gebiet.“

In der Inauguraladresse wird auch auf die Kooperationsbewegung hingewiesen, als einen Sieg über die privatkapitalistischen Betriebe. Wie großartig sich diese inzwischen entwickelt hat, das habe der diesjährige Genossenschaftstag in Gent und die damit verbundene Ausstellung bewiesen. In vielen Ländern steht die Arbeiterklasse an der Schwelle zur politischen Macht, heute entsetzt der Premierminister des britischen Weltreichs den „Feiern“ keinen Gruß.

Noch ist aber das Ziel nicht erreicht, denn in keinem Lande hat die Arbeiterklasse die Herrschaft wirklich in Händen. Erst wenn die Arbeiter, die doch die wahre Mehrheit des Volkes sind, zum Bewußtsein ihrer Lage und ihrer Aufgabe erwacht sind und in einer Organisation zusammenschließen ihre Macht in die Bahngasse werfen können, wird der Augenblick gekommen sein, wo auf den festen Grundtügen der Demokratie die Geschicke der Welt gelenkt werden von der Mehrheit der Menschheit.

Dann wird der in den Kerker und Gefängnissen der verschiedenen Länder Schmachenden gedacht und das Bedauern ausgedrückt, daß nicht nur in den faschistischen Ländern, sondern auch in Rußland Kerker, Verbannung und Todesstrafe gegen Sozialisten in Anwendung gebracht werden.

Nicht eine Art aufgefärbter Absolutismus kann die neue Weltordnung des Sozialismus bringen, auch nicht, wenn er von einer proletarischen Widerstandsgruppe gehandhabt wird, sondern nur der sozialistische Geist, von dem die Masse selbst erfüllt sein muß.

Zu gleicher Zeit wendet sich auch die Exekutive der Moskauer Internationale an die Arbeiterklasse, und zwar speziell an die Gewerkschaften. Immer wieder wird der Versuch gemacht, die Sinne der Gewerkschaftsmitglieder zu beeinflussen durch die Behauptung, nur die Moskauer Richtung könne die Arbeiter aus der Knechtschaft des Kapitals befreien. Dadurch wird immer wieder versucht, Zwiespalt und Mißtrauen in die Reihen der Arbeiter zu tragen, zum Schaden einer wirklichen Einheit.

Die Erfahrungen der letzten sechs Jahre können nicht ausgelassen werden durch tönende Worte und süßliche Versprechungen. Viele Arbeiter, die sich dadurch blenden ließen, sind bitter genug enttäuscht und hart bestraft worden. Der heroische Idealismus schafft die rechten Tatkraften nicht aus der Welt, mit denen wir heute noch zu rechnen haben. Diese Tat-

kraften, das sei nochmals betont, sind die Unwissenheit, die Gleichgültigkeit, mit einem Wort, der Indifferentismus der breiten, unorganisierten Volksschichten. Diese müssen erst noch in ganz anderem Umfang für den Sozialismus gewonnen und erzogen werden, als es in der Gegenwart der Fall ist.

Gerade die Entwicklung, die sich in den letzten sechs Jahrzehnten vor unserem Geiste spiegelt, zeigt recht klar und deutlich, daß die Zeit erfüllt sein muß, bis sich bleibende Reformen durchgesetzt haben.

Es ist verständlich, daß der Gewerkschaftskampf in allererster Linie der Kampf um die Möglichkeit, in der heutigen Gesellschaft existenzfähig zu sein und zu bleiben. Diese Existenzfähigkeit ist ja überhaupt erst die Voraussetzung, daß der Arbeiter sich am Kampf um politische Rechte und Ziele beteiligen kann.

Der Erwerb des Lohnes, der Kurzarbeiter, wie die breiten Massen der noch immer schlecht bezahlten Arbeiterkategorien, haben selten noch einig Interesse für gewerkschaftliche und politische Betätigung. In der Regel erstreckt dieses sich in der Hauptsache in solcher Lage nur um das nächste materielle Begehren.

Erst nachdem von den politischen Führern die Erfahrung gemacht worden war, daß die intelligenten, gut bezahlten, also gut verdienenden Arbeiter die eigentlichen Pioniere und Träger der Gewerkschaften der politischen Bewegung sind, sah man in den Gewerkschaften nicht mehr die Feinde der politischen Bewegung, als die man sie bis in die neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts betrachtet und vielfach behandelt hatte. Wer das nicht weiß, braucht nur die Protokolle der Parteitage der Sozialdemokratie nachzulesen.

Die Gewerkschaften haben sich tüchtig rührend müssen, bis sie ihre Existenzberechtigung anerkannt haben seitens vieler politischer Führergruppen. Nunmehr ist die Entwicklung bereits so weit vorwärts geschritten, daß politische Führer in den Gewerkschaften die Sturmtruppen sehen, die den Sturz des kapitalistischen Systems überhaupt herbeizuführen haben.

Dieses privatkapitalistische System ist gewiß ein fluchwürdiges, und es treibt gerade in jüngster Zeit wieder eine Masse von Giftblüthen. Seine Abschaffung wäre ein Segen für die Menschheit. Voraussetzung dafür ist aber doch ein anderer Zustand der Völker, als wie wir ihn jetzt vorfinden. Die Kulturvölker auf dem Erdenrund müssen in ihrer Mehrheit die Notwendigkeit erkannt haben, das heutige System der Warenerzeugung und des Güteraustausches grundlegend zu ändern.

Diese Erkenntnis gilt es herbeizuführen, denn ohne diese würde eine dauernde Systemänderung nicht möglich sein.

Alles, was sich heute in den einzelnen Ländern als Vermittlung sozialistischer Bestrebungen durchgeführt hat, ist Stückwerk von oft recht bedenklicher Wirkung. Selbst die Beamten des Staates, der Gemeinden und sonstigen Körperschaften, die sich für Sozialdemokratie oder überhaupt zum Sozialismus bekennen, können sich nur im Rahmen des bestehenden Systems behaupten. Ihre Tätigkeit würde deshalb schon oft einer recht scharfen Kritik unterworfen. Man darf ruhig sagen, der Sozialismus ist vielfach durch sie diskreditiert worden. Man hat eben etwas von ihnen erwartet, was sie nicht erfüllen haben, nicht erfüllen können, weil eben die Voraussetzungen dafür fehlen, weil die Zeit noch nicht erfüllt, nicht reif ist.

Damit ist aber nicht gesagt, daß wir ruhig warten dürfen, bis es soweit ist und derweil die Hände in den Schoß legen müssen. Diese Schwächgerungen soll und darf keiner unserer Helfer aus dem Glauben ziehen. Je eifriger wir an unserer Weiterbildung arbeiten und je mehr wir dazu beitragen, daß der Kreis sich erweitert, derer, die sozialistisch denken und handeln, um so mehr wird das Tempo sich verschärfen, mit dem wir dem Ziele näherzukommen.

Wir betrachten deshalb auch jede Richtung, die diesem Ziele zustrebt, nicht mit feindsichtigen, sondern mit sympathischen Gefühlen.

Es ist ja so schwer, die Menschen zu einer gleichen Auffassung zu bringen, über Weg und Lattit zu denselben Ziel. Um so mehr berührt es persönlich, wenn in unserer Zeit dieser Richtungsstreit in Formen geführt wird, die roh und barbarisch genannt werden müssen. Die Waffen des Geistes müssen auf dem Kampffeld der Gegenwart allein den Ausschlag geben.

In dieser Hinsicht lehrt uns die vergangene Zeit der sechzig Jahre, seitdem die Inauguraladresse verfaßt wurde und die erste internationale Vereinigung der arbeitenden Klassen ins Leben trat, doch wahrlich gerang. Möge die Zeit nicht allzusehr sein, wo der Richtungsstreit aufhört, wo sich die Arbeiter aller Länder wieder in einer einheitlichen Organisation vereinigen, damit das Wort, das Karl Marx geprägt hat, erfüllt wird:

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Wo stehen wir?

Man könnte variieren und sagen: Sage mir, was du liebst, und ich will dir sagen, wie hoch du stehst. Ein ungeheurer Wust an Papier und Drucker-schwärze ist schon verwendet worden, um zu sagen, was immer wieder zu sagen notwendig ist, daß ein Vormärtskommen und eine Aufwärtsbewegung nur möglich ist, wenn wir versuchen, den Sinn des Lebens voll zu erfassen. Was heißt aber: den Sinn des Lebens voll erfassen. Manche mögen darunter verstehen: ein rechtschaffenem Arbeiten für Weib und Kind, um am Abend befriedigt und sitfam ins Ehebett steigen zu können. Es gibt ihrer viele, die ihre Lebensphilosophie dahin zusammenfassen, daß sie sagen: Das Leben ist wie ein Rührrad, das sich um seine eigene Achse dreht; die Achse, um die wir persönlich uns drehen, ist unser Bauch, den wir vom früh bis spät zu füllen trachten. Wenn das wirklich nur Lebensinhalt wäre, dann wäre unser Leben nicht wert, gelebt zu werden. Aber glücklicherweise ist das nur Schale, nur Hülle, die den Kern umkleidet, der in seiner Lebensform unendlich mehr ist.

Nem, leben ist mehr, heißt kämpfen um eine höhere Gesellschaftsform, heißt ringen um kulturelle Aufwärtsentwicklung, heißt arbeiten am eigenen Ich, heißt Anteil haben an dem, was zu wahrer Menschentum gehört.

Der Weg dahin ist nicht leicht, aber wir werden ihn gehen, wenn ein harter Wille uns einl. Die Willens unserer Tage hat manchen von uns gleichgültig werden lassen, der ehemals mit uns in Reih und Glied schritt. Hier muß unsere nächste Arbeit einsehen, damit wir vorerst die wiedergewinnen, denen die Kräfte erlahmen. Eine dieser Arbeiten aber muß sein, daß wir wieder einmal an die geistige Nahrung erinnern.

Was sind das für Zustände, daß in so vielen Arbeiterwohnungen nicht die proletarische, sondern die bürgerliche Presse eine Heimstatt gefunden hat! Unsere Zeitung ist unsere geistige Waffe, mit der wir kämpfen. Glaubst einer von euch, die ihr Leser der Bürgerpresse seid, daß euch eure Feinde ihr Blatt als eine Waffe gegen sich selbst reichen werden? —

Und jene sich „neutral“ nennende Bürgerpresse ist die gefährlichste, weil sie wie ein schleichendes Gift eure Weltanschauung aufreißt. Manchmal ist es lediglich Bequemlichkeit, die euch hindert, euch frei zu dem zu bekennen, was ihr seht. Oft aber sind es auch die Frauen, die so an den bürgerlichen Zeitungen hängen, weil die Kost, die dort geboten wird, nicht ein allzu scharfes Denken verlangt. Vielleicht liebt sich auch ein leicht-sentimentaler Roman der M. Courts-Mahler oder anderer leichtfertiger Schriftsteller leichter und angenehmer als jene Erzeugnisse, die in der Arbeiterpresse ihren Niederschlag finden, die zu wirklichem Menschentum erziehen wollen. Soll die Kost jener bürgerlichen Blätter unsere geistige Nahrung sein? Soll oder kann mit ihrer Hilfe ein neues Bewußtsein herangebracht? Wo schon einmal hat sie Seite an Seite mit uns gekämpft, wenn es galt, Verschlechterungen der Lebenslage der Arbeiterschaft abzuwehren? Immer ist sie Steigbügelhalterin der Kapitalmacht gewesen, und wir müssen sie lassen aus dem Grunde unserer Seele heraus, weil sie einreißt, wo wir aufbauen, weil sie zertritt, wo neues Leben sich entsaltet. Seht euch den Reichstag an, könnte der so aussehen, wenn nicht die bürgerliche Presse in der Wahlklocht alles getan hätte, um die Hirne der Arbeiterschaft zu verketten? Sie hat beschönigt und verliedt, verleumdete und gebrandet; und die Arbeiterschaft — ist auf den Leim gegangen und erntet nun die Früchte.

Heraus aus diesem Sumpf! Unsere Weltanschauung verlangt starke und freie Naturen, verlangt Befehrer und Gebührige, die sein heißt aus ihrer Bestimmung machen. Das Wesen unserer Weltanschauung trägt kein sentimentales himmelblaues Kleid, das uns einschläfert, müde und resigniert werden läßt. Die Arbeiterschaft ist kraftstrotzend genug, um ihr Werk, ihre Mission zu vollbringen. Aber Laienmenschen müssen es sein mit stolzem Nacken, die nicht von jedem Windstoß aus der Bahn geworfen werden. Wer hindert uns daran, das zu sein?

„Alle Menschen, gleich geboren, sind ein adliges Geschlecht,“ sagt Helne so schön. Nun wohl, wenn dem so ist, dann hat aber auch jeder diese adlige Bestimmung, zu welche in ihm ist, zum Ausdruck zu bringen, die es fürder nicht zulassen darf, daß die einen sich mühen und kämpfen, während die anderen achlos beiseite stehen.

Aber nicht nur in dieser Form soll unsere Arbeit gehen, daß wir endlich die bürgerliche Presse aus unseren Heimen verbannen, sondern darüber hinaus hat jeder die Verpflichtung, am eigenen „Ich“ zu arbeiten. Man hat Deutschland das Volk der Dichter und Denker genannt, und doch ist es eine traurige Tatsache, daß die breite Masse des Volkes mit den Dichtern und Denkern des eigenen Landes am wenigsten vertraut ist. Wir haben überall: schöne Bibliotheken, die Unschätzbares enthalten und die doch so vielen verschlossen sind, trotzdem jeder im Besitz des Schlüssels ist, der sie ihnen erschließen kann. Warum geschieht das nicht? Ist nicht auch hier wieder die alte Bequemlichkeit schuld daran? Viel-

leicht ist es notwendig, an dieser Stelle auch einmal an die proletarischen Zeitschriften zu erinnern, von denen es eine ganze Reihe sehr guter gibt, die für einen lächerlich geringfügigen Betrag zu haben sind und die uns in Dichtung, Kunst und Weltanschauung immer Neues geben und vorwärts drängen und die deshalb mehr Beachtung verdienen. Es gibt so vieles, wo jeder ein Stück Kraft in sich fühlt, es zu vollbringen, und seiner brauchte ratlos am Wegrand stehen und fragen, wo er erhaschen soll.

Bebel hat einmal das schöne Wort geprägt: „Das Denken ist kein Privilegium der Reichen.“ Wenn dem so ist, dann zeigen wir aber auch endlich einmal, daß wir nicht als ein träger Strom innerhalb der Menschheit dahinfließen wollen, sondern daß wir voller Leben sind und daß nicht nur eine Phrasie in uns ist, die uns von einem neuen Menschentum träumen läßt. Lange genug haben die Hände träge im Schoß geruht und es wird Zeit, daß wir uns besinnen, wo wir stehen.

G. Schäfer.

Erste Sitzung des Tarifamtes für die Lederwarenindustrie.

Am 25. September tagte das Tarifamt unter dem Vorsitz des Herrn Amtsgerichtsrat Dr. Eise in Frankfurt a. Main. Als Beisitzer der Herren Arbeitgeber waren erschienen Herr Feldmeier-Offenbach, Herr Sapp-Stuttgart und Herr Winter-Leipzig. Von uns waren die Kollegen Unterwiesing-Offenbach, König-Stuttgart und Fröhner-Leipzig tätig. Als Organisationsvertreter waren die Herren Dr. Giar und Dr. Leonhardt und Herr Kahn für die Arbeitgeber, von uns die Kollegen Blum, Gahs und Galm, sowie Herr Rienderer vom christlichen Verband erschienen.

Als erste Streiffrage stand zur Entscheidung, ob für die Ferienperiode 1924 Berufsferien oder Betriebsferien zu gewähren sind. Diese Frage war aufgeworfen worden durch die Handhabung der Ferienbestimmungen nach dem Offenbacher Streik. Die Arbeitgeber standen auf dem Standpunkt, daß der neue Vertrag anzuwenden sei und durch die Sonderabmachungen schließlich eine neue Karenzzeit für den einzelnen Arbeitnehmer nicht in Frage käme. Wir erklärten, der Ferienanspruch sei bereits mit Eintritt in das neue Jahr als erworben zu betrachten. Es wurde folgender Spruch gefällt:

„Da der Tarifvertrag in der Periode zustandekommen ist, in der die Ferien zu gewähren waren, so wäre es notwendig gewesen, eine Übergangsbestimmung zu schaffen. Eine solche fehlt hier. Sie kann nur aus dem Gebiet des Tarifvertrages und seiner Handhabung durch die Parteien gefunden werden. Alle bisherigen Verträge haben ebenfalls wie der neue Vertrag, eine zu Beginn des Jahres festzusetzende Ferienperiode vor. Diese dauert vom 1. April bis zum 31. Oktober. Es würde eine unbillige Härte, von den Parteien auch sicher nicht beabsichtigte Schädigung einer großen Zahl von Arbeitern bedeuten, wenn man die Arbeiter, die in der Zeit vom 1. April bis Anfang Juli ihre Ferien nach dem Plan genommen haben, besser gestellt wären als

Sachwissen und Raumtast.

(Nachdruck verboten.)

Möbel und Textilkunst in der gotischen Zeit.

Während in der Frühzeit der deutschen Kunst und in der vorgotischen Zeit das Holzmöbel stark, ohne Andeutung seiner Konstruktion, dafür auf seinen Flächen meist farbig behandelt, vergoldebt, bemalt, selten und nur in der romanischen Zeit mit Schnitzerei verziert erscheint, läßt das gotische Holzmöbel seine Konstruktion sehen, verhält sie nicht mit Brettern. So kommen in den Bau des Holzmöbels von selbst Höhen und Tiefen, Licht und Schatten hinein. Zwar entlagt die Gotik nicht ganz der Farbe, dem ja. Farben; aber sie macht die farbige Auszier zu einem untergeordneten Element der Verzierung und zum Hauptelement des Schmuckes die Schnitzerei. Kurz, das gotische Holzmöbel und die gesamte Bau- und Raumkunstarbeit in Holz ist plastisch und es stehen vorstrebende und zurücktretende Teile den Anstrich oder die Bemalung auf platter Tafel. Das zeigt sich schon im einfachsten, aber häufigst auftretenden konstruktiven Element der Schwank. Um Tür, nämlich im Verhältnis vom Rahmen zur Füllung und indem die Gotik das Füllstück mit einem vorstrebenden Rahmenwerk umgibt, erhöht sie die Sicherheit gegen das Reizen und Werfen des Holzes. Der Ausdruck praktischer „Logit“ tritt uns überhaupt in der gotischen Wertbehandlung in dieselben Auszierungen entgegen. So pflegt in der Gotik die Füllung nicht breiter zu sein als das Brett und das Würte zu jener charakteristischen Wanderrastelung in schmalen senkrechten Abteilungen mit Deckleisten oder Rippen auf den Stohlfüssen und in der Konstruktion des Geschänktes ist damit die Höhe wie die Breite der Füllungen be-

stimmt, was von Einfluß auf den künstlerischen Schmuck ist. Als Schmuckmotive für die Holzarbeit hat die Gotik das pflanzenartige Tier- und Menschenbildwerk übernommen, verbindet damit aber auch noch manche aus ihrer eigenen Zeit stammende figurliche Motive. Zweitens hat sie das Ornament aus dem Pflanzenreich — Ranken, Laub und Blumen —, und zwar von doppelter Art: Es ist Art der Gotik, aus der heimischen Pflanzenwelt Vorbilder aufzunehmen und künstlerisch zu verwerten, wenn nicht gerade naturalistisch, so doch derweil, daß die Naturformen mit voller und charakteristischer Deutlichkeit erkennbar bleiben, so die Distel mit Blättern und Blüten, das Eigenlaub mit Eideisen, das Weintaub mit Trauben. Daneben aber bedient sich die Gotik auch eines vollkommen künstlichen Pflanzenornamentes, wie es in der Natur nicht existiert, oder doch so umgebildet, daß das Urbild kaum noch zu erkennen ist, wie die aus dem Kohlblatt entstandenen Kreuzblumen und Krabben oder jenes geplatze und gespitzte Laub, das sich so häufig um einen Stab windet. Diese beiden Arten der Ornamentik kennt die gotische Holzschneiderei und braucht sie nebeneinander, wie sie überhaupt verschiedenere Ornamentmotive ungeheuer nebeneinander verwertet und vereint; und dazu gehört auch das dritte Element, das architektonische, das natürlich auch beim Holzgerät oder Mobiliar, das ja vermöge seiner Konstruktion von allen Zweigen der Kunstindustrie der Architektur am nächsten verwandt ist, seine Rolle spielt. So findet sich das Maßwerk fast in allen seinen mannigfachen Zusammenstellungen am Holz- und Hausgerät wiederholt. Der Lichter überträgt, wenn auch oft recht ungeschickt, die Formenwelt der Epitaphengießer, der Dachtrümpfe mit Zinnen usw., die durchbrochenen Fensterrosen (Rosetten), Türme und Türmchen, die

Bogengalerien u. a. m. auf sein Holzgerät, auf Kasten und Schränke so gut wie auf Thorflügel und Altäre. Und die Tischerei und Schnitzerei sind in der Gotik in ganz Deutschland zu Hause. Aber die Auszierungsweise und holzkünstlerische Leistungsfähigkeit ist nicht in allen Gegenden auf gleicher Höhe. In dem hölzernen Hochrelief der Nürnberg und Ulmer Werk schon eine volle Kunst der Bildhauerei, nicht bloß mehr eine hochentwickelte Handwerksleistung erblickt werden. Am Niederrhein wurde an Kasten und Schränken das Halbrelief mit figurlichen Darstellungen bevorzugt, während Bayern und Oberösterreich südlich der Donau in einen anderen Reliefstyp, der nicht mehr als flaches, vielmehr schon als vertieftes Relief zu bezeichnen ist, schufen, wobei nicht das Ornament, sondern der Grund um die Ornamente herum aus den Holztafeln herausgeschnitten und mit blauer und roter Farbe ausgefüllt war. Die Ornamente selber aber blieben in ihrer natürlichen Holzfarbe stehen. Die Zeichnung ist gewöhnlich ein stilisiertes regelmäßig wiederkehrendes Muster nach Art der gewebten Stoffe. Aber umgekehrt gibt es in der gotischen Kunst keine Architekturmotive, nichts von Maßwerk, nichts von jener eigentümlichen Gestaltung des spezifisch gotischen Pflanzenornamentes der anderen Kunstindustrieweige. Die Verzierung der Gewebe hat vielmehr ihren eigenen künstlerischen Ausdruck und geht ihren eigenen Weg, indem die gotische Epoche nur fortsetzt, was sie von der romanischen übernommen hat. Im frühen Mittelalter wurden den mitteleuropäischen und nordischen Völkern die bestimierten Samstoffe aus Byzanz und dem Orient zugeführt; während der gotischen Periode aber trat nach Italien als Erzeugnis solcher Waren auf und es wurde nun hauptsächlich diese italienische Textilkunstware nach Deutschland wie auch nach Frankreich eingeführt. Später,

diejenigen, die nach diesem Wort ihre Ferien erst im Herbst dieses Jahres zu erhalten haben, obwohl ihnen nach der Sondervereinbarung ausdrücklich zugestanden worden ist, daß bezüglich der Gewährung von Ferien der Streit nicht als Arbeitsunterbrechung zu gelten habe." Entsprechend dieser eigenen besonderen Rechtsnatur der Ferien des Offenbacher Tarifvertrages für die Lederwarenindustrie haben auch, wie heute nicht bestritten worden ist, die Arbeitgeberorganisationen in den übrigen Gebieten dieses Vertrages in diesem Jahr Ferien nach dem alten Vertrag gewährt. Diese Regelung entspricht also dem nach Treu und Glauben auszulegenden Geist des Tarifvertrages und entspricht auch dem Standpunkt der Offenbacher Arbeitgeber während des Streites. (Deutsche Lederwaren-Industrie, Heft 24 vom 14. Juni 1924, Seite 4d.) Hiernach kann zwar ein Zweifel nicht unterliegen, daß diejenigen Arbeiter, die noch dem Streit nicht sofort in demselben Betreibe wieder eingestellt sind, sondern erst später oder in einem anderen, Ferien nur nach dem neuen Tarifvertrag zu beanspruchen haben, unter dessen Geltung sie ja ihren einzelnen Arbeitsvertrag abgeschlossen hatten. (Kassel in der neuen Zeitschrift für Arbeitsrecht, Heft 3/1924.) Dagegen diejenigen Arbeitnehmer, die alsbald nach dem Streit in ihrem früheren Betrieb wieder eingestellt worden sind, haben nach diesen Ausführungen für 1924 die Ferien nach den Grundzügen des bisherigen Tarifvertrages zu beanspruchen.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung hatten wir beantragt, im § 2 Abs. 4 des Vertrages die Worte „ein Jahr“ zu streichen. Die Vorgeschichte dazu war folgende. Nach Annahme des Vertrages erhielten wir von der Organisation der Arbeitgeber zwei ausgefertigte Exemplare des Vertrages zugesandt mit dem Ersuchen, dieselben zu unterschreiben. Ehe wir unterschrieben, machten wir einen Vergleich mit unserem Redaktionsentwurf. Dabei stellten wir fest, daß im § 2 Abs. 4 eine Abweichung gegen unsere Feststellungen enthalten war. Der Streichspruch des Reichsarbeitsministeriums lautet, daß alle Arbeitnehmer, welche am 1. Januar des laufenden Jahres im Betriebe waren, Anspruch auf drei Tage Ferien haben. Die Arbeitgeber hatten den Streichspruch angenommen und wurde die Feriengewährung in den späteren Verhandlungen kaum verührt. Wäre die Arbeitgeberauffassung praktisch geworden, hätten viele in der Vertragsdauer überhaupt keine Ferien bekommen. Um keine Unruhe im Vertragsgebiet auskommen zu lassen, hatten wir unter Vorbehalt der späteren Klärung unterzeichnet. Das

in § 2 Ziffer 4 Abs. 1 des im Verlag der Kunstverlag für den Reichsdruck Offenbach herausgegebenen Wortlauts des Tarifvertrages für die Lederwarenindustrie sind die Worte „1 Jahr“ zu streichen.

Die Arbeitgeber versuchen sich an die Tatsache anzuklammern, daß die christliche Organisation den Vertrag ohne Vorbehalt unterzeichnet habe. Das Tarifamt sieht aber ohne Zweifel erkennen, daß wir nur einen Vorbehalt haben und diese Unterschrift in Unkenntnis der Dinge gegeben worden sei.

Zum Schluß sollte der Vorsitzende fest, daß in

im 15. Jahrhundert, folgten auch die Städte Flanderns und Brabant diesem industriellen Beispiele der Italiener und lieferten jene überaus prächtigen und kostbaren Gewebe, mit denen sich der Hof Burgunds und auch die anderen Höfe in Trachten und Raumausstattungen schmückten. In allen diesen Jahrhunderten stand die Ornamentation der gemalten Stoffe außerhalb der übrigen Kunstbewegung der Welt, denn man hatte die Flächenmotive des orientalischen Gewebes herübergenommen und weitergeführt: Geometrische Ornamente und -motive, Ranken, Laub, Blumen, wie auch nicht weniger Tiere und Menschenfiguren; im Grunde so keine anderen bildlichen Vorwürfe, aber doch in eigener Art stilisiert, der Natürlichkeit entliehen gezeichnet. Auch als sich im Laufe der Zeiten ihre zeichnerische Auffassung und Darstellung ändert, nähern sie sich doch nicht dem Ornamente der plastischen Kunstindustrie. Die Wandverzierung aber, die eben durch Malerei schon in der Zeit des Teppichs erfolgen soll, entliehen ihre Motive. Die ganze beschriebene Art der Weberei war bis zum Schluß des Mittelalters in Deutschland nicht zu Hause. Anders war es mit den aus Wolle gewirkten Teppichen und Tapeten, im speziellen auch jenen, die mit figürlichen Darstellungen verziert sind und nach welchen durch die vier oder fünf letzten Jahrhunderte des Mittelalters gleichzeitige Kirche und Haus Bedarf hatten. Zwar waren auch in der gotischen Periode die niederländischen Städte, die Städte Flanderns und Brabant und einige französische Städte Hauptorte der Fabrikation der gewirkten Teppiche und Lantzen, aber aus den Inschriften und bildlichen Darstellungen auf vielen aus dem Reich erhaltenen gotischen Teppichen ist der Schluß zulässig, daß man solche Kunstwerke auch in vielen Orten Deutschlands gefertigt haben wird.

Offenbach zwei Bezirksfachlichungskommissionen bestehen, und zwar eine für die christliche Organisation und eine für uns. Nach kurzer Diskussion entschied das Tarifamt, daß in Zukunft für den dortigen Bezirk nur eine Bezirksfachlichungskommission bestehen könne.

Die Gewerkschaften zum Achtfundentag.

Die Spitze der deutschen freien Gewerkschaften macht folgendes bekannt:

Die Berner Konferenz der Arbeitsminister Deutschlands, Frankreichs, Belgiens und Großbritanniens hat die internationalen Voraussetzungen für eine gemeinsame Ratifizierung des Washingtoner Abkommens durch die wichtigsten Industrieländer Europas gefordert.

Nachdem die Ministerkonferenz die abweichenden Auffassungen der Regierungen über die Auslegung einzelner Bestimmungen des Washingtoner Abkommens festgestellt hat, wird sich der Deutsche Reichstag schnellstens mit der Schaffung eines dem Washingtoner Abkommen entsprechenden Arbeitszeitgesetzes und der Ratifizierung des Abkommens beschäftigen müssen.

Angeichts der bisher bekanntgemachten Auffassung der Reichsregierung zur Arbeitszeit und des ungeklärten Drängens der deutschen Arbeitgeberverbände nach Verlängerung der Arbeitszeit ist jedoch das Schicksal eines deutschen Arbeitszeitgesetzes, das den Bestimmungen des Washingtoner Abkommens entspricht, zweifelhaft. Ungeklärt ist auch die Stellung des Deutschen Reiches zur Ratifizierung des Abkommens.

Die Gewerkschaften haben den Volkentscheid über die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens vorbereitet. Da der Volkentscheid sofort durchzuführen ist, wenn der Reichstag bei der Schaffung der Gesetze verweigert, müssen die bereits eingeleiteten Vorbereitungen zur Durchführung der Beschleunigung forciert und durchgeführt werden.

Kein Arbeiter, Angestellter, Beamter darf sich der Pflicht entziehen, seinen Beitrag für die Finanzierung des Volkentscheides zu leisten. Für die deutschen Arbeitnehmer gilt der Kampf um den Achtfundentag gleichzeitig der Sicherung einer sozial gerechten Verteilung der Reparationslasten. Darüber hinaus kämpfen die deutschen und die ausländischen Gewerkschaften gemeinsam für den kulturellen Aufstieg der Arbeiter, Angestellten und Beamten der Welt.

- Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund. Brahmanna.
- Allgemeiner freier Angestelltenbund. Kuffhäuser und Stehr.
- Allgemeiner Deutscher Beamtenbund. Falkenberg.

Vom Messeunflug.

Mit dem Ende der Inflationsperiode hat sich in Deutschland die lange vorher vorausgesehene und gefürchtete Samerungsperiode eingestellt. Während der Inflation glück Deutschland einem großen Warenausverkaufshaus und zugleich einem großen billigen Hotel, wo jeder Ausländer für wenig Geld alles einkaufen konnte, was das Herz nur wünschen konnte, daneben konnte er ebenso billig leben und wohnen und sich nach Gefallen amüsieren. Das hörte auf, als die deutsche Rentenmark eingeführt wurde. Die Wirtschaftskrisis kam, und merkwürdig, alle die ihr kommen schon lange vorher erwartet und vorausgesehen hatten, wollten sich trotzdem nicht damit abfinden. Wie Mondflüchtige blühen sie ihre Blicke an alle möglichen fantastischen Vorstellungen und Einbildungen. Der Zustrom von Messebesuchern und Einkäufern nach Leipzig führte zu der Einbildung, man könnte das Experiment, Messen zu veranstalten, in jeder größeren Stadt mit den gleichen Erfolgen wie in Leipzig wiederholen. So erlebte man das Theater, daß Frankfurt a. M., Breslau, Königsberg, Kiel, Köln, Steinhilber, Magdeburg, Hamburg und Berlin Messen veranstalteten. Und merkwürdig, dieselben Unternehmer und Industriellen, die stets und ständig über Kapitalmangel und ungenügende Produktionsverhältnisse klagten, zur Beschäftigung der Messen hatten sie immer Mittel zur Verfügung. Es liegt doch auf der Hand, daß die Speise, die aus dem Besuch solcher Messen entstehen, nicht gering sind und die Warenpreise verteuern müssen. Das geschah in derselben Zeit, als die Warenpreise scheinbar im Vergleich zu den Löhnen und Gehältern viel zu hoch waren. Man gab sich eben der Selbsttäuschung hin, daß nach wie vor das Zustand Käufer in Massen finden werde und infolgedessen der Umsatzsteigerer wenig Rücksicht verdiene. Schon die Leipziger Messe hatte viele Käufer und Verkäufer enttäuscht, man tröstete sich aber mit der Unsicherheit der politischen Situation und er-

wartete von der Annahme des Dames-Gulachens die besten Erfolge. Der Verlauf der späteren Messen hat indes gelehrt, daß diese Hoffnung sich nicht erfüllt hat. Auch die von der Regierung eingeleitete Aktion zur Senkung der Preise hat noch keine erheblichen Erfolge gezeigt. Die Unternehmer sind verdammt langsam, wenn es sich um Preisherabsetzungen handelt. Die Preissteigerung liegt ihnen besser und sagt mehr zu, denn sie suchen nichts weiter als größtmöglichen Vorteil.

Jedenfalls hat sich auf der Frankfurter Messe bereits erwiesen, daß alle diese Umstände zusammen nicht vermocht haben, einen befriedigenden Verkauf zu bewirken.

Die deutschen Industriellen sind anscheinend hart ernüchert worden, denn es verriet, daß bereits Schritte getan werden, um den Messeunflug einzudämmen. Anscheinend will man außer Leipzig nur noch Frankfurt a. M. als Messestadt anerkennen und unterstützen. Von sachkundiger Seite wird überdies versichert, daß die großen Geschäftshäuser bereits begonnen haben, ihre Waren durch Kleinde anpreisen zu lassen, trotzdem werden diese natürlich auch die Messen noch befeuern, es dürfte aber in der Entwicklungslinie liegen, daß sie eher die Messebeteiligung als die Kleindeaktivität einstellen.

Neuerdings ist man ja dazu übergegangen, der besseren Uebersicht wegen besondere Brandennessen zu veranstalten. Das Beispiel der Berliner Messe für Leder, Lederwaren und Schuhe soll ja, wie aus den Ankündigungen des Berliner Messenamtes hervorgeht, für andere Industrien wiederholt werden. Selbstverständlich sind solche Spezialmessen übersichtlicher für den Interessenten, ob das aber noch als Messe angesehen werden kann im Sinne der ursprünglichen Herkunft der Messen, ist eine Frage.

Jedenfalls ist es direkt auffallend, daß die deutschen Industriellen durch die neuzeitlichen Messeveranstaltungen gelehrt haben, welchen Selbsttäuschungen sie unterliegen sind. Gleichzeitig offenbart sich darin aber auch die Tatsache, daß diese Leute sich in der Inflationsperiode sehr gut mit Sachverstand eingebettet haben müssen, denn sonst könnten sie sich diesen Aufwand ganz einfach nicht leisten. Wenn einzelne Betriebe kaputt gegangen sind, so liegt das meist daran, daß diese auf ungefundener Basis errichtet wurden und die Inhaber nur die Inflation benutzten, um Gewinne einzustreichen. Das muß anders werden, das muß ihnen begrifflich gemacht werden.

Bei aller Skepsis gegenüber Messeveranstaltungen darf man indes nicht verhehlen, daß ein so großes Industrieland wie Deutschland mit fast ausgeprägten, konzentriert gestellten Spezialindustrien, bei normalen Verhältnissen, offen schon in Verfallslage des Bedarfs auf dem Inlandsmarkt sehr wohl imstande sein muß, solche Warenhäuser und Messen zu veranstalten. Wo die Dichtigkeit der Bevölkerung und der Interessentenkreis einen Erfolg voraussetzen lassen, können solche Veranstaltungen ganz außerordentlich zur Belebung der Wirtschaft beitragen. Voraussetzung ist freilich, daß die Bevölkerung kaufkräftig genug ist, einen Warenüberschuss zu bewirken. Das deutsche Unternehmertum befindet sich gerade in dieser Hinsicht in einer Art von Blindheit. Es begreift nicht, daß Volksmassen mit geringen Einkommen auch nicht kaufkräftig sein können.

Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten.

Die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-B. hat nunmehr mit dem 1. Oktober 1924 die Geschäfte aufgenommen.

Die Deutsche Kapitalverwertungs-Gesellschaft m. b. H., ihr Vorläufer, wird ihre Geschäfte an diesem Tage auf die neue Bank übertragen.

Der Aufsichtsrat der neuen Bank besteht aus den Herren: Theodor Leipart, Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, als Vorsitzenden, Siegfried Aufhäuser, Vorsitzender des Afa-Bundes, als stellvertretenden Vorsitzenden, Albert Falkenberg, Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes, Siegmund Kohler, Berlin, Dr. Rudolf Hilferding, Reichsfinanzminister a. D., Friedrich Hülsmann, Verband der Bergarbeiter Deutschlands (Bohum), Hermann Rabe, Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Emil Lehmann, Deutscher Holzarbeiterverband, Benno Marx, Allgemeiner Verband Deutscher Kantangestellten, Friedrich Baepfow, Deutscher Bauarbeiterverband, Hamburg, Carl Köhler, Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, Hannover, Ernst Schäfer, Deutscher Metallarbeiter-Verband, Stuttgart, Bruno Schweinik, Verband der Deutschen Buchdrucker, Oswald Schumann, Deutscher Verkehrsbund, Otto Urban, Zentralverband der Angestellten, Otto Jähms, Deutscher Textilarbeiterverband.

Die Aktionäre der neuen Gesellschaft sind sämtliche Verbände, die dem ADGB. angeschlossen sind, sowie die Mehrheit der dem Afa-Bund und dem Allgemeinen Deutschen Beamtenbund angeschlossenen Verbände.

Die Aktien lauten auf den Namen und sind nur mit Zustimmung des Aufsichtsrates übertragbar. Das vollstehende Aktienkapital beträgt 750 000 Geldmarken.

Trotz der schwierigen Verhältnisse im Jahre 1923 hat die Deutsche Kapitalverwertungs-Gesellschaft m. b. H. nicht nur ihr gelamtes eingezahltes Goldkapital erhalten, sondern noch einen befriedigenden Gewinn ausgeworfen. Die Entwicklung, die die Deutsche Kapitalverwertungs-Gesellschaft m. b. H. im Jahre 1924 genommen hat, ist eine derartige, daß die Aussichten für die Entwicklung der neuen Aktienbank als außerordentlich günstig bezeichnet werden können.

Aus unseren Berufstreifen.

Vom Offenbacher Ledermuseum. Ueber das Offenbacher Ledermuseum brachten wir bereits in Nr. 25. Jahrgang 1923 dieser Zeitung einen Artikel. Wie wir der „Ledermaren-Industrie“ entnehmen, hat am 20. September 1924 nunmehr die formelle Eröffnung des Offenbacher Ledermuseums durch einen offiziellen Festakt stattgefunden, an welchem Vertreter der hessischen Regierung, der Stadt Offenbach sowie benachbarter Städte teilnahmen.

Gleichzeitig fand auch eine Ausstellung der Wertstoffe für seine Ledermaren, Handvergoldung und Buchbinderei sowie einiger anderer Wertstätten der Offenbacher Kunstgewerbeschule statt. Am 22. September besichtigten ausländische Pressevertreter das Ledermuseum. In den Senat wurde unser Verbandsvorsitzender Peter Blum als Senator durch die hessische Regierung ernannt.

Vom deutschen Tapetenmuseum in Kassel. Wie wir der „A. L. Z.“ entnehmen, enthält das Tapetenmuseum in Kassel bereits eine sehr ansehnliche Sammlung von Tapeten aller Art. Neuerdings sind dem Museum wieder sehr viele Zuwendungen durch namhafte Firmen gemacht worden. So von Jean Jost u. Söhne, Frankfurt a. M., H. Heifeld, Hamm, van Nijin, Amsterdam, D. Anderll, Hainichen i. Sachsen, D. Döhle, Leipzig, Perleier u. Sohn, Lindeburg, Schulz u. Schalles, Wiesbaden, und G. Joen, Hamburg.

Die freie Innung der Tapezierer in Chemnitz hat die Preise für Anoleum und Verlegen derselben einheitlich festgelegt und verpflichtet ihre Mitglieder, sich strikte danach zu richten, andernfalls hätten sie die Konsequenzen zu tragen. Reiseunterstützung für fahrende Gehilfen in Höhe von 1 Mk. wird wie früher gewährt.

In der Innungsverammlung der Tapezierer vom 28. August 1924 für Groß-Berlin, wurde auch über große Mängel in der Fach- und Berufsschule gesprochen. Es sei für Berlin bedauernd, das kleinere Städte geradezu vorbildliche Berufsschulen haben. Uebereinstimmung herrsche darüber, daß die Lehrlinge in der Berufsschule in allen Zweigen des Tapeziererberufes ausgebildet werden müßten, weil sie im Betriebe infolge der Spezialisierung das nicht lernen.

Die Leipziger Tapezierer-Innung hat bei einigen Lieferanten erzielt, daß ihren Mitgliedern bei Warenentnahme resp. auf Leppiche, Stoffe usw. 10 Proz. Rabatt gewährt wird. Bei Barzahlung innerhalb zehn Tagen außerdem 2 Proz. auf Anoleum 5 Proz., auf Tapeten 20 Proz., bei Zuweisung von Rundschiff 10 Proz.

Am 12. September 1924 tagte die Arbeitsgemeinschaft der Innungsverbände der Tapezierer- und Sattlermeister. Es wurden die Beschlüsse der beiderseitigen Verbandstage beraten. Es wurde beschlossen, die auf dem Bundesstag der Tapezierer in Eisenach angenommene Entschädigung, den Wieder-aufbau des Handwerkertums betreffend, an die Behörden und Abgeordneten der Parlamente zu senden. Weiter sollen folgende Eingaben an die maßgebenden Stellen gemacht werden:

1. Gegen die Pfuscharbeit staatlicher und behördlicher Angestellten und Arbeiter.
2. Gegen die Beschränkungen beim Wohnungs- und Bauwesen.
3. Für Gleichstellung der Tapezierer und Sattler bei der Vorauszahlung auf die Einkommensteuer mit dem Satz von 1,2 Proz.
4. Für die Bildung eines Staatssekretariats für das Handwerk beim Reichswirtschaftsministerium.
5. Für die Schaffung einer abgeschlossenen Meisterprüfung für Sattler und Tapezierer mit einer Annemündung.

Dann wurde beschlossen, die in beiden Organisationen bestehenden Einkaufsgenossenschaften zusammenzulegen und die hierzu erforderlichen Verhandlungen einzuleiten.

Nach mit der schriftstellerischen Mitarbeit der Fachlehrer an privaten Fachblättern hat sich diese Stellung beschäftigt. Man hat in die Anstellungsver-

träge einen Passus aufgenommen, daß hierzu die Genehmigung des Bundesvorstandes erforderlich sei. Diese Bestimmung hat aber nur der Sattlerbund, die Tapezierer beklagen, daß sie diese leider nicht hätten. Die Ursache, warum auch die Fachlehrer lieber für private Fachblätter arbeiten, ist natürlich die bessere Bezahlung. Die Zeitungen waren ja alle bis vor kurzem in einer schlimmen Lage. Es hat sich aber anscheinend überall viel gebessert in letzter Zeit.

Gründung einer Zwangsinnung für das Polster- und Dekorationsgewerbe in Erfurt.

Am 1. Oktober 1924 wurde eine Zwangsinnung für das Polster- und Dekorationsgewerbe in Erfurt gebildet, die freie Innung ist damit aufgehoben. Der neuen Zwangsinnung sollen 80 Mitglieder angehören. Da sich der Wirkungsbereich derselben nur auf die Stadt Erfurt erstreckt, ergibt sich, daß hier eine über-große Zahl kleiner selbständiger Meister existieren. Die Zahl der Tapezierergehilfen dürfte höchstens 30 betragen. Es ist traurig, daß diese nicht einmal restlos in unserem Verbandsorganisiert sind.



Niederige

Verbandsbeiträge sind zwar angenehmer für die Mitglieder als hohe. Aber leider können die Organisationen nicht mehr ausgeben als einnehmen. Sind die

Beiträge

hoch, so kann die Organisation ihre Wirtschaftskämpfe im Interesse der Mitglieder mit mehr Aussicht auf Erfolg durchführen, als es bei niedrigen Beiträgen möglich ist. Wollen wir uns also nicht selbst

schwächen

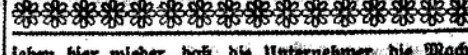
so ist es notwendig, dem Verbands zu geben, was er braucht zur Erfüllung seiner Aufgaben. Es ist nicht die beste Haushaltung,

die

nicht zeitig dafür sorgt, daß Einnahmen und Ausgaben in Einklang gebracht werden. Was die Arbeiter ihrer Organisation geben, stärkt die

Kampfkraft

des Verbandes und damit der Mitglieder. Tut die Mitgliedschaft ihre Pflicht, so erparst sie sich manche Niederlage im Wirtschaftskampf.



leben hier wieder, daß die Unternehmer die Macht ihrer Organisation ausbauen, während ein Teil Gehilfen durch ihr Fernbleiben vom Verband die Widerstandskraft derselben schwächen. Hinsin in den Verband der Sattler, Tapezierer und Porzellanmeister muß jetzt die Lösung der Tapezierergehilfen in Erfurt sein, so weit dieselben noch nicht organisiert sind.

Die Kleinmeister sind zum Teil so kurzfristig, daß sie sich einbilden, niedrige Löhne wären für sie von Nutzen, während doch das Gegenteil der Fall ist. Bei niedrigen Löhnen wird auch der Klein- und Kleinmeister schlecht bezahlt. Die Rundschau ist sehr bald darüber orientiert, wie sie den Kleinmeister drücken kann, und die gegenseitige Konkurrenz besorgt das ebenfalls mit. Höhere Löhne verbessern auch die soziale Lage der Kleinhandwerker. Diese Binsen-wahrheit haben aber viele noch nicht begriffen. Und wir Gehilfen können es ihnen nur durch eine starke, einige Organisation begründlich machen.

Überlegen sich denn diese Meister auch, wohin sie treiben? Jeder will möglichst Bezahlung halten, züchtet sich also neue Konkurrenten. Auf den Handwerkerlagern aber appelliert man an Staatshilfe. Wie will man denn dieses Kleinmeistertum retten und aus ihnen wohlhabende „Staatsstützen“ machen? O, Sancta!

Bücherchau.

Edo Firmen: Vereinigte Staaten Europas oder Europa A.-G. Verlag: Leipziger Verlagsanstalt und Druckerei G. m. b. H., Jena. Preis 1,80 Goldmark.

Der eigenartige Titel dieses Buches ist der Spiegel unserer Wirklichkeit, da die Vereinigten Staaten von Europa sich nicht bilden lassen als eine föderation demokratischer Gemeinschaften mit Volksherrschaft, sondern als eine geheime aber außerordentlich wirksame Herrschaft einer internationalen Vereinigung von Konzernen. Hat auch das Weltkapital keine offiziell goldene Internationale, so bestehen unter den sich ständig ausbreitenden kapitalistischen Konzernorganisationen, so viel privatwirtschaftliche Interessenverbindungen und so viel große

Gemeinschaftlichkeiten, daß man ohne Uebereinstimmung heute von einer Europa-A.-G. sprechen kann.

Den Beweis hierfür erbringt Firmen in seinem außerordentlich materialreichen aber durchaus umfangreichen Schrift. Sie bringt nicht nur Beispiele über die internationale Verbindung der Industrien der Banken, der Kolonialvereinigungen, sondern sieht die Dinge unter dem Gesichtspunkt der wirtschaftlichen Entwicklung. Firmen sieht die Welt vor der furchtbaren kapitalistischen Macht darin, die Gewerkschaften der Gegenwart in internationaler Hinsicht dieselbe Latenz anzuwenden, die sie nunmehr anwenden. Indem sie begreift, daß ihr Teilinteresse zugunsten der allgemeinen Interessen der gesamten Arbeiterchaft in den Hintergrund geschoben werden muß. Firmen führt Beispiele aus der Arbeiterbewegung an, daß die Lohnkämpfe in Deutschland erfolglos sein mußten, weil die französischen und deutschen Bergleute nicht gleichzeitig solidarisch den Streik getreten wären. Derselbe Erfahrung wurden in der Textil- und Metallindustrie gemacht. Er rekurriert sich aber schließlich selbst dahin, wohl noch einige Jahre vergehen werden, bis die Internationalen Berufssekretariate soweit sind, wie wir meinen wir auch; kaum ist die internationale Verbindung wiederhergestellt, kann sie nicht schon höchster Vollenbung und Konzentration arbeiten. Was Firmen schildert und erwartet, sind Wege auf die Zukunft, hoffen wir, daß die Zeit nicht so fern ist, wo sie eingestuft werden können. Falls ist das Buch zum Studium bringend zu empfehlen.

Lohnbewegungen und Streiks.

Danzig. Die Tapezierer haben nach kurzem Kampf die beabsichtigte Verschlechterung der Arbeitszeit abgewehrt. Der alte Tarif wurde bis 31. März 1925 verlängert. Eine Lohnzulage wurde außerdem noch durchgedrückt.

Guben. Die Treibriemer haben mit dem dortigen Betrieb Differenzen wegen Arbeitszeit und Ruhe-Zugzug ist streng ferngehalten!

Bremen. In der Koffersfabrik Kahlow sind Differenzen ausgebrochen. Die Firma weigert sich, den Tariflohn zu zahlen und versucht, billige Arbeitskräfte von außerhalb zu bekommen. Wer trotz der Arbeit annimmt, ohne vorher mit der dortigen Gewerkschaft in Verbindung zu treten, macht das eigene Gefähr.

Verbandsnachrichten.

(Bekanntmachungen des Vorstandes und der Ortsverwaltungen.)

In der Woche vom 12. bis 18. Oktober ist der 42. Wochenbeitrag fällig.

Es ist das Mindeste, was von jedem Verbandsmittglied erwartet werden kann, die fälligen Beiträge pünktlich zu entrichten.

Auf eine 25jährige Mitgliedschaft im Verband konnte Kollege Jean Scheindl in Nürnberg zurückblicken.

Adressenveränderungen.

Hamburg. S. Dreppius, Ferd. Buxard, Bureau Behnenberghof 57, IV., Gewerkschaftshaus, Zimmer 63. Telefon: Nr. 7061. Geöffnet: werktätig morgens von 8 bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr.

Verjammungskalender.

Berlin. Donnerstag, den 16. Oktober, abends 7 Uhr, Quartalsversammlung im „Gewerkschaftshaus“. Vortrag.

Sterbetafel.

Hamburg. Am 26. September starb unser Mitglied, der Tapezierer Heinrich Tschirmer.
Nürnberg. Im September starb unser Mitglied, der Porzellanmeister Konrad Bauer.
Stuttgart. Am 1. Oktober verstarb im Alter von 47 Jahren unser Mitglied Julius Flocke.
Ehre Ihrem Andenken!

Versteifte englische Sattelmacher

stell ein. Waldert Fischer, Ledermarenfabrik Berlin, Stralauer Straße 25.